

DIE MÜNZSTANZE VON OCNIȚA UND EINIGE BEMERKUNGEN ZU DEN DAKISCHEN STANZEN

Das hier besprochene Stück wurde 1995 zum Bestandteil der Sammlungen des Nationalmuseums für die Geschichte Siebenbürgens. Die Stanze ist in der Abteilung Dakische Geschichte ausgestellt und führt die Inventarnummer VD. 674. Sie wurde von Herrn Ilderim Rebreanu aus Cluj-Napoca gekauft. Er hatte ein Stück Land im Dorfe Ocnița geerbt, das in der Fachliteratur besonders nach der Veröffentlichung durch Dumitru Berciu seiner archäologischen Monographie „Das dakische Buridava“ wohlbekannt ist¹.

Laut dem Entdecker wurde die Stanze in einem Acker unweit der drei befestigten Hügelgipfel gefunden², es konnte aber nicht festgestellt werden, ob innerhalb oder außerhalb der Zivilsiedlung. Da sie in Sekundärlage gefunden wurde, an einer Stelle, die alljährlich geackert wurde, hat die genaue Fundstelle keine große Bedeutung mehr.

Weil das Bronzestück lange Zeit im Boden lag, erhielt es eine dunkelgrüne Farbe, die den Kupferoxyden eigen ist, die an der Oberfläche eine glatte, harte Edelpatina von metallischem Glanz und guter Qualität bildeten.

Der aktive Teil der Stanze hat das Aussehen einer imperfekten Scheibe, mit dem großen Durchmesser 2,4 cm, dem kleinen 2,1 cm und der Dicke von 1 cm. Am unteren Teil setzt sich diese Scheibe durch einen dünneren Teil fort, der einem kurzen Zylinder ähnelt und der in einer heute verschwundenen Tülle befestigt war. Seine Höhe beträgt 2,2 cm. Wahrscheinlich befand er sich eine Zeit lang zusammen mit einem Eisenstück in der Erde, denn auf dem Befestigungs„nagel“ sind noch Rostspuren erhalten. Die Stanze wurde durch Gießen in eine Matrize von einem nicht sehr begabten Meister hergestellt, denn an den Neben- und der unteren Seite läßt die Fertigstellung viel zu wünschen übrig.

Die Schlagfläche ist glatt, glänzend und behält nur im mittleren Teil noch schwache Spuren des Musters bei, das sich darauf befunden hatte. Auch so schlecht erhalten wie sie ist, erlaubt sie, nach den Ausmaßen und der geraden Fläche zu urteilen, die Annahme, daß sie zur Herstellungen von Nachahmungen römischer republikanischer Denare gedient hatte.

Kollege Radu Ardevan hatte die Freundlichkeit, die genauere Identifizierung der nachgeahmten Münze zu versuchen. Er stellte fest, daß die ursprüngliche Gravierung recht nachlässig war. Die Nachahmung war nicht so genau wie in anderen Fällen und man könnte sie eher als „recht barbarisiert“ bezeichnen. Die Zeichnung, aus der noch schwach die Beine eines sich bewegenden Pferdes zu erkennen sind, ist recht ungenau und schematisch. Der Perlenkreis fehlt. Die fast vollkommen verwischte Legende ist ebenfalls fehlerhaft. Ebenso liegt die Zeichnung falsch im Felde, sie läßt zu viel Platz ringsumher.

Die Darstellung ahmt sehr wahrscheinlich einen Denar nach, der 74 v. Chr. in Rom geprägt und von *L. COSSVTI C. F. SABVLA* unterzeichnet wurde. Die nachgeahmte Münze zeigte auf der Rückseite Bellerophon auf dem Pegasus nach rechts, mit Lanze. Darunter stand die Legende (in verschiedenen Formen) und ein Kontrollzeichen dahinter (Zahlen von I nach XXXII)³. Hier haben wir es mit den Spuren einer solchen römischen Zahl zu tun (II?).

¹ D. Berciu, *Buridava dacică*, București 1981.

² Ebd., 15, Abb. 2.

³ Vgl. M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, Cambridge 1989, Nr. 395.

Kollege Ardevan, dem wir für seine Hilfe sehr dankbar sind, ist sich sicher, daß die Stanze einen römischen republikanischen Denar nachahmt, er sieht sich aber durch den Erhaltungszustand gezwungen, bezüglich der Determinierung ein Fragezeichen offen zu lassen. Auf jeden Fall ist die erwähnte die einzige, die mit dem vorgeschlagenen Bild einigermaßen ähnelt. Aus den sichtbaren Resten scheint es etwas in dieser Art gewesen zu sein, keine andere Darstellung auf den römischen republikanischen Münzen ähnelt mit dem, was auf der Stanze sichtbar ist.

Bis zur Entdeckung von Ocnița waren im vorrömischen Dakien weitere 20 Stanzen bekannt, die in Siedlungen gefunden wurden. Eine Stanze wurde in Braşov⁴ entdeckt, eine in Ludeştii de Jos⁵ (Kreis Hunedoara), eine weitere in Poiana zusammen mit einer Münzpastille⁶, 14 in Tilişca⁷ und 3 zusammen mit einer mittleren Tülle in Sarmizegetusa Regia⁸. Vielleicht ist ein in Slimnic entdecktes beschädigtes Stück⁹ eine Stanzentülle, der Entdecker legt dies aber nur als eine Hypothese vor.

Die oben aufgezählten Stanzen kopierten römische republikanische oder kaiserzeitliche Denare genau oder ahmten sie nach. Hinzu kommt eine weitere Stanze, die in Pecica entdeckt wurde¹⁰; sie diente zur Herstellung scyphater dakischer Münzen¹¹. Die in Barboşi entdeckte Stanze¹² diente zur Prägung der Vorderseite geto-dakischer Münzen, ohne daß der Typ festgestellt werden kann.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, daß wir es mit einer recht großen Anzahl von Stanzen zu tun haben. Wenn man aber die Vielfalt der Typen und Varianten der geto-dakischen Münzen in Betracht zieht, stellt man fest, daß nur für einen verschwindend geringen Teil davon Stanzen erhalten sind. C. Preda behauptet, daß, "obwohl deren Anzahl nicht sehr groß ist, sie als ausreichend gelten kann, um entsprechende Schlüsse ziehen zu können"¹³. Leider ist dem nicht so, denn aufgrund derselben Funde gelangen andere Autoren zu verschiedenen Schlüssen. Sie sind z. B. der Ansicht, daß die meisten dakischen Münzen in Matrizen gegossen wurden¹⁴. Zur Frage ob ursprünglich positive Stanzen benutzt wurden oder nicht, äußert sich C. Preda wie folgt: "Sowohl für die eine als auch für die andere Theorie werden Argumente und technische Bemerkungen aus der eingehenden Untersuchung von Kategorien griechischer Münzen gebracht, wie auch einige logische Betrachtungen. Es ist zu bemerken, daß dieselben Argumente durch die Vermittlung der Anhänger der beiden Theorien von den einen zugunsten, von den anderen gegen dieselbe Theorie benutzt werden"¹⁵.

⁴G. Finaly, ErdMúz 3, 97; Fl. Costea, Repertoriul arheologic al judeţului Braşov, 1995, 98. Manchmal werden in Braşov zwei Stanzen erwähnt. Siehe z. B. C. Preda, Monedele geto-dacilor, Bucureşti 1973, 347. Leider sind sie (oder ist sie) nicht mehr im Lande, ihre Spur ging während des Zweiten Weltkrieges verloren.

⁵M. Macrea, AISC 2, 1933-1935, 162; E. Stoicovici, I. Winkler, AMN 8, 1971, 477-479.

⁶R. Vulpe, SCIV 1, 1950, 1, 48-50; ders., Dacia N. S. 1, 1957, 154.

⁷N. Lupu, Tilişca. Aşezările arheologice de pe Căţanaş, Bucureşti 1989, 86-94.

⁸I. Glodariu, E. Iaroslavschi, A. Rusu, EN 2, 1992, 57-69, Abb. 4-5.

⁹I. Glodariu, Aşezări dacice şi daco-romane de la Slimnic, Bucureşti 1981, 35.

¹⁰I. H. Crişan, Ziridava, Arad 1978, 83, 94-95.

¹¹Ursprünglich war I. H. Crişan (AMN 6, 1969, 96) der Ansicht, daß die Stanze römische republikanische Denare nachahmte, erst später wurde die konvexe Form der Schlagfläche bemerkt (siehe E. Stoicovici, I. Winkler, a. a. O., 478).

¹²S. Sanie, SCIVA 40, 1989, 1, 91-96.

¹³C. Preda, a. a. O., 373. Ebenfalls hier Bezugnahmen auf Stanzen in anderen Gebieten Europas, wie auch auf Reste von Tonmatrizen für den Guß.

¹⁴I. Winkler, SCIV 4, 1968, 335-341; dies., Apulum 7/1, 1968, 209-228.

¹⁵C. Preda (Anm. 4), 376.

Sicherlich verursachten die nicht ausreichende Anzahl der antiken Stanzen und in einigem Maße die (oft unsicheren) Umstände, unter denen sie gefunden wurden, diese undeutliche Lage.

Der prekäre Erhaltungszustand der bekannten Stanzen, bei uns und andernorts, ist ein weiterer Grund, weshalb die Ansichten jedwelcher Numismaten angreifbar bleiben und zu Kontroversen führten. Wir sind uns bewußt, daß die Stanze von Ocnița ebenfalls nicht das erwartete Licht für die zahlreichen und komplexen Probleme bringen wird, die von den Numismaten gestellt werden. Wir können nur hoffen, daß zur Lösung einiger davon auch die Angaben der hier besprochenen Entdeckung dienen werden, Angaben, die auch durch die Heranziehung der früher bekannten Daten zu den Stanzen im vorrömischen Dakien erhalten wurden.

Hinsichtlich der Form ist zu bemerken, daß die Stanze von Ocnița mit jenen identisch ist, die römische republikanische oder kaiserzeitliche Denare nachahmen. Die geringen Unterschiede der Ausmaße, sowohl für den Durchmesser der Schlagfläche als auch für die Dicke oder die Höhe der Münzen sind nicht nur dem dakischen Münzwesen eigen; im Falle der Stanze von Ludești beschlossen wir ihre Untersuchung durch Radiographien, die die Art und Weise der Herstellung endgültig klären sollen.

Bei einer ersten Betrachtung der Stanze von Ludești wurde behauptet, daß "für die Schlagfläche Bronze benutzt wurde, für den Griff ein kohlehaltiger Stahl. Die Bronze bestand aus zwei Metallen in verschiedenen Farben: goldgelb, weiß-grau-rosa, infolge des unterschiedlichen Prozentsatzes des Zinks in der Zusammensetzung... Die Struktur der Bronzen ist körnig, eutektisch, sie neigt sogar zu einer Netzstruktur hin, während die Textur rissig ist... Die Schlagfläche ist unmittelbar an den kegelförmigen Stahlgriff befestigt. *Es wurde sehr wahrscheinlich durch Warmhämmern gearbeitet...* Die Befestigung durch Hämmern um den Stahlgriff ... ist eine Prozedur, die bei anderen antiken Stanzen nicht belegt wird"¹⁶. Diese nirgendwo sonst bezeugte Herstellungsweise einer perfekten Verbindung durch Warmhämmern zweier verschiedener Legierungen erschien uns recht ungewöhnlich und wir beschlossen, sie nachzuprüfen.

Im Falle der Stanze von Ludești wurde eine Radiographie durchgeführt, um die Art und Weise der Verbindung des Eisens mit der Bronze zu klären. Wir vermuteten von Anfang an, daß der Bronzeteil nicht durch "Warmhämmern" befestigt wurde, sondern eher der wohlbekannten Lage in Tilișca und Sarmizegetusa Regia ähnlich war, auch wenn die Dicke der Scheibe geringer ist. Die Radiographie der Stanzen von Ludești, Ocnița und eine der drei, die in Sarmizegetusa Regia entdeckt wurden, wurde von der Physikerin Simona Procopciuc durchgeführt. Daraus geht hervor, daß wir es sowohl in den Seiten- als auch in den Vorderansichten der Stücke von Ludești und Sarmizegetusa mit zwei Bronzestanzen zu tun haben, die in Eisentüllen befestigt wurden. Die viel größere Härte der Bronze im Vergleich zum Eisen bewirkte, daß in den Radiographien der Legierungsteil weißer ist als der eiserne. Im Falle der Radiographien für die Stanze von Ludești ist zu bemerken, daß der Bronzeteil dieselbe Form hat wie bei den Stücken aus Tilișca und Sarmizegetusa Regia. Folglich entfällt auch die Theorie, daß wir es mit einem originellen System der Wärmebefestigung eines Bronzebleches über einen eisernen Griff zu tun hätten. Dies scheint sehr logisch, denn, wie allgemein bekannt, ist die Durchführung einer dauerhaften Befestigung aneinander zweier so unterschiedlicher Legierungen, die auch noch zahlreichen kräftigen Schlägen standhalten sollten, praktisch unmöglich.

¹⁶ E. Stoicovici, I. Winkler, SCN 4, 1968, 335-341.

Die oben beschriebenen Stanzen sind jener von Ocnița sehr ähnlich, bloß daß dieser die Tülle fehlt, die sie funktionell machte. Hingegen ist sie von den Stanzen von Barboși und Pecica stark verschieden. Abgesehen von der konvexen Schlagfläche ist zu bemerken, daß auch der Befestigungsteil in die Tülle verschieden ist. Die Stanze von Barboși "hat eine Form in der Art einer halbkugelförmigen Kalotte mit der Höhe von 1,1 cm. Eine rechteckige Eisenstange überragt den Gipfel der Kalotte um 0,24 cm. Die halbkugelige Form ist nicht perfekt, auf der Oberfläche des Stückes befinden sich Linien im Relief, Vertiefungen, zur Basis hin mehrere Einritzungen"¹⁷. U. E. sind diese Linien im Relief, Vertiefungen, Einritzungen auf das Abbrechen des Endes, das in der Tülle befestigt wurde, zurückzuführen.

Falls die Beschreibung richtig und vollständig ist, kann ihr entnommen werden, daß die Stanze durch Gießen rings um eine Eisenstange hergestellt wurde; deren rechteckiges Profil verhinderte das unerwünschte Drehen sowohl um das Eisenstück als auch im Inneren der Tülle. Wir gestehen aber, daß wir nicht überzeugt sind, daß die Herstellungsweise der Stanze von Barboși tatsächlich die beschriebene ist.

Wir hoffen, falls Kollege Silviu Sanie damit einverstanden ist, auch eine Radiographie dieser Stanze durchführten zu können; erst danach werden wir uns zu den technischen Herstellungsmöglichkeiten äußern können. Bis dahin bleiben wir zurückhaltend, denn, wie bereits gesagt, ist das Übergießen des Eisens durch Bronze eine schwierige Operation.

Die Stanze von Pecica hat einen kegelstumpfförmigen Befestigungsdorn, der zusammen mit der Scheibe gegossen wurde. Der Übergang zur Schlagfläche geschah mittels einer gebogenen Linie, rechte Winkel wurden vermieden. Auf seiner gesamten Fläche und am unteren Teil der Scheibe gibt es eine Kupferhülle, "die den Körper der Stanze vervollständigt, um ihm die ursprünglichen Ausmaße zurückzugeben, um eine bessere Befestigung in der Stütze zu erlauben und wahrscheinlich um ihre Widerstandskraft zu vergrößern, da sie sich wegen der langen Benutzung mancherorts verdünnt hatte"¹⁸.

Die metallographische Analyse sowohl der Bronze als auch des umgebenden "Kupferbleches"¹⁹ bewirkt, daß die Forscher behaupten, diese Lage bezeuge zwei ungewöhnliche Methoden, die in den Münzwerkstätten der Antike benutzt wurden: die Reparatur der Stanzen und die bewußte Zerstörung, wenn ihre Abnutzung zu weit fortgeschritten war²⁰.

Wir müssen leider auch hier große Vorbehalte über die Ansichten von der E. Stoicovici und I. Winkler äußern, die anscheinend auch von I. H. Crișan übernommen wurden. Die Analysen der Stanze scheinen nicht die passendsten, ihre Ergebnisse wurden unvollständig und nicht aufschlußreich dargestellt. Es wird über das Stück von Pecica behauptet, es sei aus sehr guter Bronze mit einem Gehalt von ca. 12% Zinn. Leider wird nicht gesagt, welcher der Prozentsatz an Zinn war. Im allgemeinen versteht man unter guter Bronze solche mit einem hohen Anteil an Zinn. Die Zunahme des Prozentsatzes an Zinn führt zur Erhaltung einer glänzenderen, aber auch härteren Legierung. Die größte Härte hat die Bronze mit einem Gehalt von 38% Zinn, eine solche Legierung ist aber sehr teuer, wegen der Schwierigkeit der Gewinnung von Zinn.

Deshalb ist der Prozentsatz von Zinn in den besten Bronzen viel geringer.

Die "Glockenbronze", die als die härteste galt, umfaßt in der Antike wie auch heute zwischen 20-25% Zinn, oft wurde aber noch weniger Zinn benutzt²¹.

¹⁷ S. Sanie (Anm. 12), 91.

¹⁸ E. Stoicovici, I. Winkler (Anm. 16), 477.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ E. Iaroslavlshi, *Tehnica la daci*, Cluj-Napoca 1997, 82.

Nur im Falle von Bronzen, für die eine extrem hohe Härte nötig war, war der Zinnprozentsatz größer. Dies ist auch der Fall der Stanzen. Wir führten Gehaltsanalysen sowohl für die Stanze von Ocnița als auch für jene von Sarmizegetusa Regia und Ludești durch. Es gibt solche Analysen auch für jene von Tilișca und Barboși. Der enthaltene Prozentsatz an Zinn ist wie folgt: Ocnița 28,074%; Sarmizegetusa Regia 35,517%; Ludești 31,487%; Tilișca²² 28,20%; Barboși²³ 10%. Es ist u. E. vonnöten, auch die Stanze von Pecica durch diese Methoden zu untersuchen. Dies wird, hoffen wir, neue Angaben über die Art und Weise der Herstellung, der Befestigung in der Tülle und der Funktionsweise bringen.

Bezüglich der Rekonstruktion der Arbeitstechnik mit den antiken Stanzen wurde ein erster Versuch zu Beginn des 20. Jh. von Kálmán Darnay durchgeführt, dem Entdecker der Münzwerkstatt von Szálacska²⁴. Das Glück wollte, daß dort sechs Stanzen entdeckt wurden: drei für die Vorder- und drei für die Rückseite. Jene für die Vorderseite waren scheibenförmig, jene für die Rückseite zylindrisch. Die eigentliche Stanze nahm den mittleren Teil ein und war von Eisentüllen umgeben²⁵. Die scheibenförmigen Stanzen für die Vorderseite waren in Holzblöcken befestigt, in besonderen Vertiefungen, damit sie sich nicht bewegen konnten.

Die erhitzte Silberpastille mit den Ausmaßen der Münze wurde mit einer Pinzette ergriffen und auf den eingetieften Teil der Stanze im Holzblock gelegt. Dann wurde mit einigen Hammerschlägen das Silberstück in die Vertiefung gestopft. Weiter wurde auf den oberen, konkav gewordenen Teil mit einer Zange die zylindrische Stanze (für die Rückseite) gestellt und das Muster wurde durch Hämmern eingepreßt²⁶. Tatsächlich wurden in derselben Siedlung auch Münzen gefunden, die mit diesen Stanzen geprägt worden waren.

Verwirrend ist die Behauptung von K. Darnay, daß manche Stanzen aus Bronze und andere aus Silber waren²⁷. Dies ist besonders eigenartig, da Silber eines der verformbarsten Metalle und damit für eine solche Zweckbestimmung völlig ungeeignet ist. Diese Ungereimtheit wurde auch von I. Winkler bemerkt, die aber doch versuchte, eine Erklärung zu finden. „Das Vorkommen unter den Stanzen von Szálacska auch einiger Exemplare, deren Münztyp auf einer Silberscheibe dargestellt wurde, die in einen Eisenring befestigt war (um eine größere Widerstandsfähigkeit zu sichern) und in den Körper der Stanze gesetzt wurde, verweist auf die Tendenz, ein möglichst weiches Metall zu verwenden, auf das die Gravur mit Leichtigkeit durchgeführt werden konnte. Die Benutzung des Silbers findet keine andere Erklärung. Die Prozedur wurde aber wahrscheinlich wegen der schnellen Abnutzung des Silbers nicht verallgemeinert, denn in derselben Werkstatt wurden auch Bronzestanzen gefunden, die aus einem einzigen Stück gearbeitet wurden, was nicht ausschließt, daß der Münztyp unmittelbar auf das Metall graviert wurde. In den dako-getischen Münzwerkstätten wurden ähnliche Methoden angewandt. Die Benutzung eines sehr weichen Metalls für Stanzen kann auch in den Münzwerkstätten nördlich der Unteren Donau für die Prägungen bemerkt werden, die die Tetradrachme mit großer Scheibe des Philipp III. Arrhidaios zum Vorbild haben“²⁸.

Wir wissen nicht, auf welche geto-dakischen Stanzen sich die Verfasserin bezieht, wo sie entdeckt wurden und wo sie aufbewahrt werden, denn leider fehlt dazu jede

²² N. Lupu (Anm. 7), 89.

²³ S. Sanie (Anm. 12), 93.

²⁴ K. Darnay, ArchÉrt 26, 1906, 416-436.

²⁵ Ebd., 417.

²⁶ Ebd., 418.

²⁷ Ebd.

²⁸ I. Winkler (Anm. 14), 223.

Angabe. Bezüglich jedoch der sogenannten Silberstanzen von Szálacska hält die Annahme, daß sie nichts anderes darstellten als eine Art Muster für weitere Stanzen aus einem härteren Metall, der Kritik nicht stand, denn, so wie der Verfasser zu wiederholten Malen behauptet, „alle Stanzen sind infolge der Benutzung mehr oder weniger abgenutzt“²⁹.

Wir wissen nicht, wie sorgfältig und genau die Untersuchungen dieser Stanzen waren. Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung in einer Zeitschrift zu finden ist, die 1906 erschien, als es keine Möglichkeit nicht zerstörender Analysen gab; wir vermuten, daß der Verfasser sich zu seinen Behauptungen durch das bloße äußere Aussehen verleiten ließ. Es kann sein, glauben wir, daß der Verfasser sich täuschte und daß jene „Silber“stanzen in Wirklichkeit ebenfalls aus Bronze gegossen waren. Wie bereits gezeigt wurde, ist eine an Zinn sehr reichhaltige Bronze nicht nur härter, sondern auch viel glänzender³⁰.

Je nach der Zweckbestimmung konnte die Präparierung der Bronze angepaßt werden³¹. Die Stanzen mußten unbedingt viel härter sein als das Metall oder die Legierungen, auf die sie einwirkten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Aussehen einer sehr guten Bronze K. Darnay zum Fehler verleitet habe, sie als Silber zu erklären. Auch in diesem Falle konnte eine neue Untersuchung der Stanzen, natürlich mit modernen, nicht zerstörenden Mitteln Licht bringen.

Um auf die Stanzen zurückzukehren, die römische Denare nachahmen, muß man hervorheben, daß sie einander sehr ähnlich sind. Alle wurde durch Gießen hergestellt, die Scheibe hat die Form eines kurzen Zylinders, der Dorn am unteren Teil, kegel- oder kegelstumpfförmig, bildet mit der Scheibe einen rechten Winkel. Dieser Dorn wurde in zylindrische Eisentüllen eingeführt, die dank der Entdeckung von Tilişca wohlbekannt sind³². Jene von Sarmizegetusa Regia hatten auch eine mittlere Tülle, die die Befestigung verbesserte. Jedenfalls verdient diese Gattung von Artefakten unsere volle Aufmerksamkeit.

²⁹ K. Darnay (Anm. 24), 417-418.

³⁰ E. Iaroslavschi (Anm. 21), 82.

³¹ E. Stoicovici, SCIV 16, 1965, 3, 473.

³² N. Lupu (Anm. 7), Taf. 21/1-4.

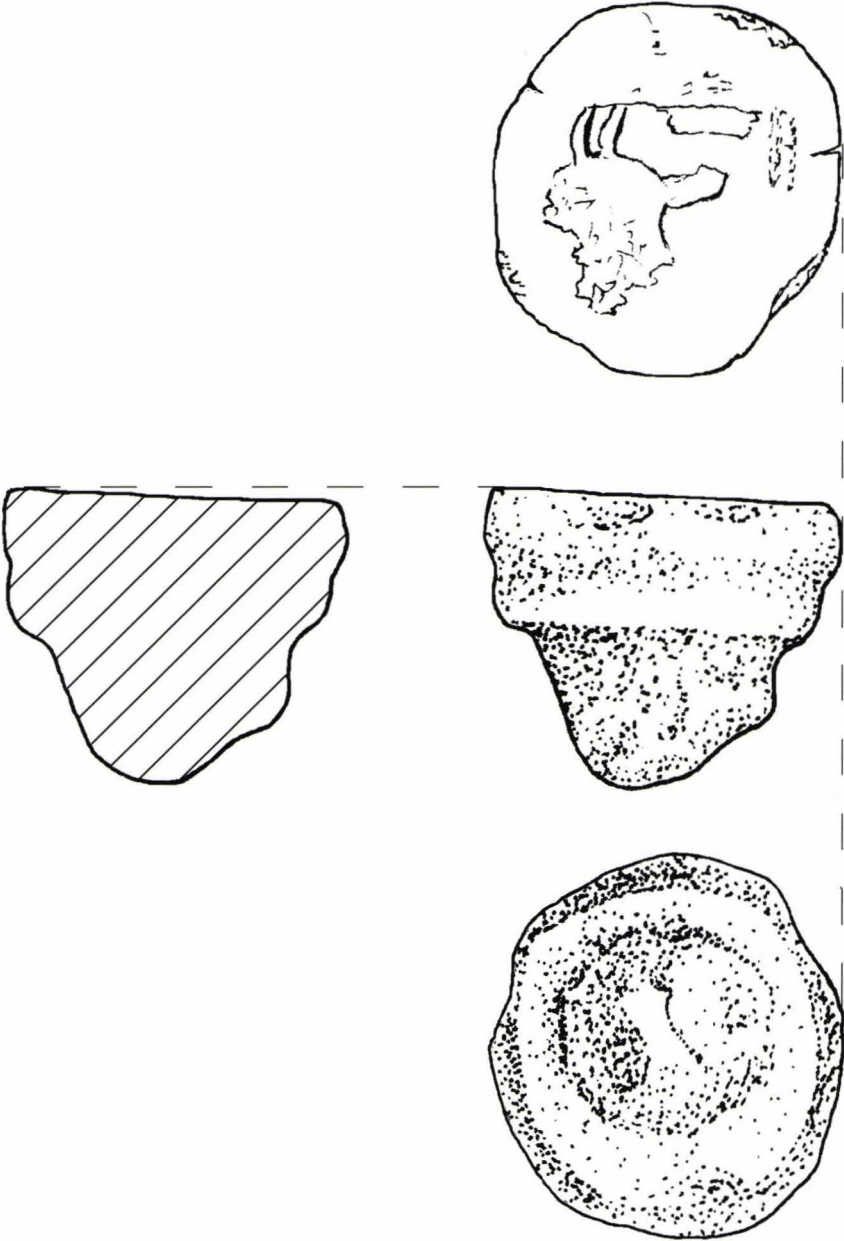
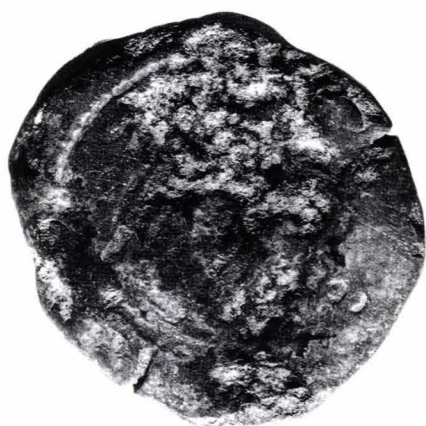


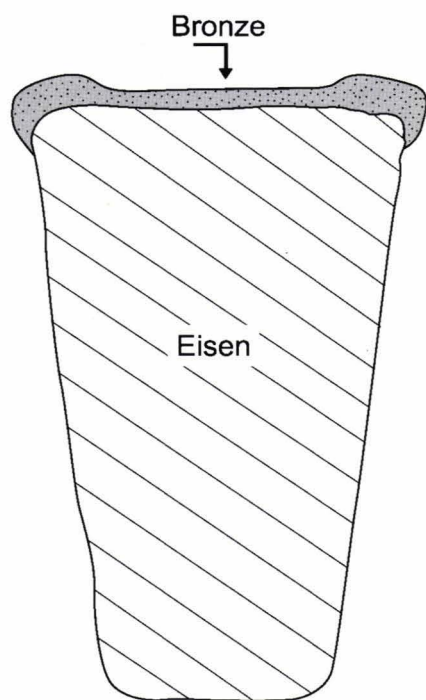
Abb. 1. Die Münzstanze von Ocnița



1



2



3



4

Abb. 2. 1. Die Münzstanze von Ocnița. 2-4. Die Münzstanze von Ludești
(Vorderansicht, Profil, Radiographie)

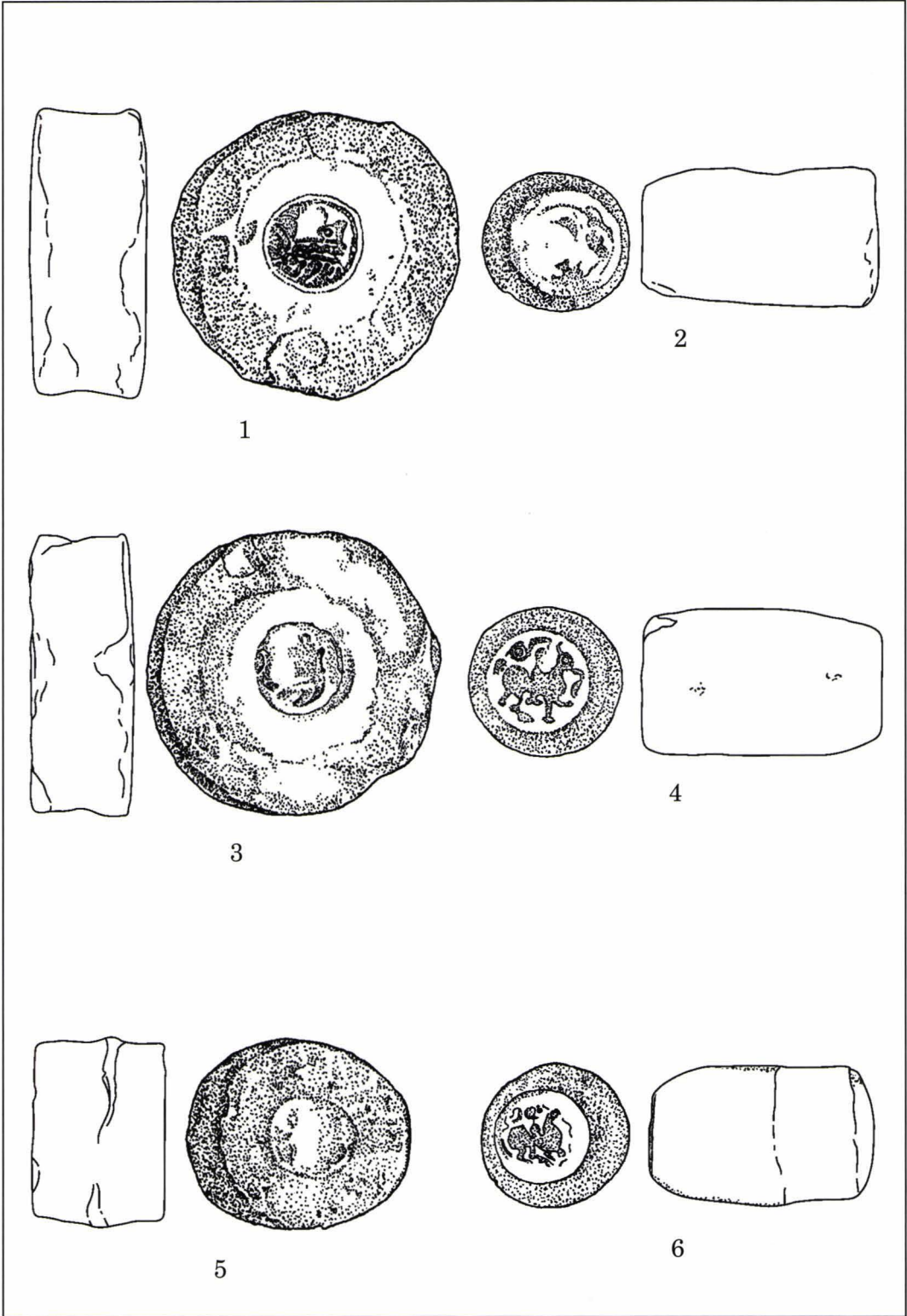


Abb. 3. Die Münzstanze von Szálacska